

12. internationales forum des jungen films

berlin
13. 2. – 23. 2.
1982

46

EL SALVADOR: ANOTHER VIETNAM

El Salvador: ein neues Vietnam

Land	USA 1981
Produktion	Glenn Silber, Tete Vasconcellos Catalyst Media, New York in Verbindung mit M. J. & E. Production
Regie	Glenn Silber, Tete Vasconcellos
Kommentar	Claudia Vianello
Kamera	Tom Sigel Michael Anderson (San Francisco) Peter Schnall (New York) Javier Silva (Los Angeles) Miguel Ehrenberg (El Salvador)
Musik	Wendy Blackstone, Bernardo Palombo
Ton	Pamela Yates
Sprecher	Mike Farrell
Uraufführung	19. 9. 1981, New York Film Festival
Format	16 mm, Farbe
Länge	53 Minuten

Zum Film

EL SALVADOR: ANOTHER VIETNAM ist der dritte Film, den die Gruppe innerhalb eines Jahres über den Bürgerkrieg in El Salvador, seine Hintergründe und die Beteiligung der USA an diesem Konflikt machte. Der erste stellte noch die Frage EL SALVADOR: EIN NEUES VIETNAM? und war als eine Sonder-sendung des öffentlichen Fernsehsystems (PBS) konzipiert. Danach folgte ein Kurzfilm *El Salvador: The Seeds of Liberty* (El Salvador: Die Samen der Freiheit), der für den katholischen Maryknoll-Orden gedreht wurde und anhand der Ermordung dreier nordamerikanischer Nonnen besonders die Rolle der katholischen Kirche darstellte. Nachdem das Regime in El Salvador die uneingeschränkte Unterstützung der Regierung Reagan erhielt, geht der dritte Film davon aus, daß dieses US-Engagement zu einem neuen Vietnam führt.

EL SALVADOR: ANOTHER VIETNAM liefert einen Überblick über die militärische und ökonomische Politik der USA in Mittelamerika. In Ergänzung des historischen Materials am Anfang des Films enthält das zu 65 Prozent neue Material Szenen von Operationen der salvadorianischen Nationalgarde und Armee, Aufnahmen von den Ausbildungszentren der Guerrilla-Organisation, der Generaloffensive der Befreiungsfront FMLN im Januar 1981, des Hearings über die Situation in El Salvador, das der Kongreß in Washington durchführte, sowie die Reaktion der Nordamerikaner auf die erneute Waffenlieferung.

Lateinamerikas drängende Fragen zu El Salvador

Von Carlos Fuentes

Wir Lateinamerikaner fragen uns überall in dieser Hemisphäre mit Beklemmung:

Legt es die Reagan-Regierung darauf an, den wiedergeborenen Machismo der Vereinigten Staaten unter Beweis zu stellen? Aber warum zeigen die USA ihren Mut dann nicht in Kabul oder Warschau? Muß sie die Vergeltung, die ihr im Iran versagt blieb, an El Salvador üben? Ist es Tapferkeit oder Feigheit, wenn ein unterernährtes, blasses Kind von neun Jahren schikaniert und geschlagen wird? Was bedeutet das Säbelgerassel von General Alexander M. Haig Jr.?

Gibt die Regierung der Sowjetunion ein Signal? Sagt sie tatsächlich: „Sieh her, ich kann innerhalb meines Einflusses tun und lassen, was ich will, und du machst in deinem, was du willst.“ Soll nach dem Blut der salvadorianischen Bauern nun auch das Blut der polnischen Arbeiter vergossen werden? Sind wir nicht die Zeugen einer ungeheuren Scharade zwischen den beiden Supermächten?

Glauben die USA und die Sowjetunion wirklich, der historische Trend zu einem pluralistischen Weltgefüge könne aufgehalten werden? Übersehen sie das Faktum, daß sich Mexiko und Polen, Ungarn und Venezuela, China und Brasilien unaufhaltsam und immer weiter von den Einflüssen der Dulles- und Molotow-ära entfernen? Oder wissen sie es nur zu gut? Glaubt Washington, El Salvador könne der Freibrief zu einer nostalgischen Restauration der fünfziger Jahre sein?

Glaubt das State Department, irgendein Lateinamerikaner schluckte den Käse, der in weißem Papier über die kommunistische Intervention in El Salvador verbreitet wird? Glaubt das State Department, wir übersehen die Tatsache, daß die Opposition in El Salvador vielfältige Beziehungen nicht nur zu Moskau und Havanna, sondern auch zu Bonn, Mexiko-Stadt, Caracas, Paris und Stockholm unterhält, die überzeugend die mannigfache Unterstützung erkennen lassen, mit der eine demokratische Regierung in El Salvador rechnen könnte? Glaubt General Haig, wir übersehen die Tatsache, daß im Bürgerkrieg ohne weiteres Waffen aus allen Lagern erhältlich sind? Mehr noch, daß Waffen zu Propagandazwecken eingeschleust werden können – wie in Korea und Vietnam? Daß darüber hinaus vier Fünftel der von den salvadorianischen Rebellen benutzten Waffen von demokratischen, freien Unternehmern kommen, Waffenschmugglern aus Florida, Texas und Kalifornien? Warum unterbindet die US-Regierung nicht ihren eigenen illegalen Waffenhandel?

Wer kann die zentrale Tatsache verheimlichen, daß die Probleme El Salvadors keine Erfindung ausländischer Kräfte, sondern das Erbe eines beinahe fünfhundertjährigen Kolonialismus sind? Daß die Armee in El Salvador als unumschränkter Treuhänder des Kolonialismus die von den USA bereitgestellten Waffen benutzt, um zahllose Menschen zu ermorden? Ist es das, was Mrs. Jean J. Kirkpatrick mit 'Anschein von Repression' meint? Kann sie nicht die Abertausende unschuldiger Toter in El Salvador hören, die ihr antworten, sie seien nicht nur 'anscheinend tot'? Wenn Jimmy Carters Menschenrechtspolitik selektiv war, was ist dann Reagans Politik des Antiterrorismus, die den Terrorismus in Guatemala, Chile, Argentinien und El Salvador verzeichlich findet – selbst wenn die Opfer amerikanische Staatsbürger sind?

Wir fragen uns: wird die unheilvolle Präsenz spanisch-sprechender US-Armeeberater, die sich seit Herbst 1980 in El Salvador befinden – viele unter ihnen sind mexikanischer oder puertorikanischer Abstammung – zur Stationierung einer ganzen US-amerikanischen Armee in Zentralamerika führen? Ist General Haigs Äußerung, er wolle die Probleme 'an der Wurzel anpacken', eine Ankündigung von Blockaden und der Intervention in den Ländern dieser Region? Sind Senator Jesse Helms Befürchtungen, nördlich von Mexiko 'einen Strich ziehen zu müssen' ein Hinweis darauf, daß Mexiko eines Tages das Objekt einer 'protektionistischen' US-amerikanischen Intervention sein könnte?

Ist sich die Regierung tatsächlich bewußt, daß eine militärische Intervention seitens oder mit Unterstützung der USA in einem lateinamerikanischen Land, welchen politischen Couleurs auch immer, den gesamten lateinamerikanischen Kontinent in einen gigantischen, unbegrenzten Konflikt stürzen wird? Daß wir uns jeder US-amerikanischen Intervention, ob in Kuba oder Chile, El Salvador oder Argentinien, Nicaragua oder Mexiko, widersetzen werden?

Ist sich Washington des Kollisionskurses mit Mexiko bewußt, den sie durch ihre unkluge Entscheidung, El Salvador zum strategischen Zankapfel zu machen, beschreitet? Will Washington die berechtigten Interessen Mexikos in dieser Region bestreiten – insbesondere sein Interesse an dauerhafter Stabilität, einer Stabilität, die nur erreicht werden kann, wenn das ruinöse koloniale Erbe Zentralamerikas schnellstens beseitigt wird? Es bleibt zu hoffen, daß der neue Botschafter in Mexiko-Stadt nach seinem Amtsantritt die Reagan-Regierung mit Nachdruck auf die wahre Bedeutung und Tragweite der berechtigten Anliegen Mexikos hinweist.

Wir fragen uns unterdessen, ob wir in El Salvador nurmehr den Wiederhall des korrumpierenden US-amerikanischen Einfalls in Guatemala von 1954 vernehmen, der wiederum nur ein Wiederhall früherer Interventionen in Nicaragua, der Dominikanischen Republik, Mexiko, Haiti, Kuba und Panama war? Ist nicht der Interventionismus der Vereinigten Staaten, immer und nur der Interventionismus der Vereinigten Staaten neben dem Kolonialismus der anderen Hauptgrund für Aufruhr, Instabilität, Terrorismus, Hunger und Schwäche in diesem Gebiet? Hat man denn in der Zwischenzeit nichts hinzulernt? Soll diese Tragödie auf ewig weitergehen und wie ein Fluch auf dem Schicksal Lateinamerikas lasten?

Wir stellen uns die Fragen, weil wir glauben, daß El Salvador ein Testfall ist. Ein Testfall für den fehlgeleiteten US-amerikanischen Expansionismus in Lateinamerika.

Aus: 'The New Times', v. 5. 3. 1981

Carlos Fuentes, von 1975 - 77 mexikanischer Botschafter in Frankreich, ist einer der bedeutendsten Schriftsteller Lateinamerikas.

Dreharbeiten

Am 18. Januar, zwei Tage vor Reagans Amtsantritt, strahlte das öffentliche Fernsehen einen aktuellen Dokumentarfilm aus, der gerade zwei Wochen vorher fertiggestellt worden war: *El Salvador: ein anderes Vietnam?*

Ein Team freischaffender Dokumentarfilmer unter Leitung ihres Produzenten und Regisseurs Glenn Silber (Catalyst Media) reiste im Dezember letzten Jahres mit einem Budget von 30.000 Dollar versehen von einem Tag auf den anderen nach El Salvador, blieb dort sechs Tage, kehrte am 23. Dezember zurück und beendete den Film in weniger als einem Monat.

„Es war ein Wunder“, sagt Glenn Silber, der seinen ersten größeren Dokumentarfilm *The War at Home*, erst nach viereinhalbjähriger Arbeit beenden konnte.

Silber zufolge hatten sie ursprünglich geplant, den Film in zwei Tagen abzudrehen und lediglich die Interviews zu führen, die ihnen die US-Botschaft bei Führungsmitgliedern der Junta und des Militärs im voraus vermittelt hatte. Aber in der Nacht vor ihrer Abreise wurden sie durch eine Reihe von Bombenexplosionen aus dem Schlaf gerissen, und da sie es für journalistisch unverantwortlich hielten, in dieser Situation abzureisen, beschlossen, sie, drei weitere Tage zu bleiben.

In der Annahme, sie hätten Gelegenheit, eine Militäraktion zu filmen, folgte das Team am nächsten Tag zwei mit Soldaten besetzten Lkws, die aus der Stadt hinausfuhren.

Der kleine Konvoi fuhr etwa fünf Meilen auf einer Hauptstraße, dann bogen die Soldaten in eine unbefestigte Straße ein, dicht hinter ihnen das Team. Nach weiteren fünf Meilen, so Silber, „schlug ich vor, sie zu überholen und anzuhalten, um herauszufinden, was sie vorhatten. Wir hatten uns ihnen bis auf 15 yards genähert, und obwohl unser Wagen mit Presseabzeichen geradezu bepflastert war, sahen wir doch, daß die Soldaten, die hinten aufsaßen, nervös wurden.“

Sie versuchten daraufhin nicht mehr, sie zu überholen, folgten ihnen jedoch so lange, bis die Lkws hielten. Einer der Soldaten stellte ihnen Fragen. „Er sagte, sie hätten befürchtet, von uns in eine Falle (der Guerrilla) gelockt zu werden“, sagt Silber. „Wenn wir versucht hätten, sie zu überholen, hätten sie uns sofort erschossen – aus politischen Gründen.“

Später am selben Tag erfuhr das Team, wieviel Glück es gehabt hatte. „Ein Freund – jemand von der Presse mit guten Kontakten vor Ort – warnte uns: 'Ihr solltet vorsichtiger sein; ich habe gerade erfahren, daß die Sicherheitskräfte vorhaben, einen amerikanischen oder europäischen Journalist hinzurichten, um ein Exempel zu statuieren.'“

Auf diese Weise gewarnt, beschloß das Team, seinen Aufenthalt nicht weiter zu verlängern und alle Versuche der Kontaktaufnahme mit der Landguerrilla aufzugeben. Nach sechstägigem Aufenthalt reisten sie am 23. Dezember ab. Drei Tage später 'verschwand' in El Salvador unmittelbar nach seiner Ankunft ein freier Journalist aus New Jersey.

Problematisch erwies sich für Silber, die Produktionsleiterin Tete Vasconcellos sowie die anderen drei Teammitglieder die Kürze ihres Aufenthalts in einem Land, das sich mitten im Bürgerkrieg befindet, zu erklären. Sie hatten Zusammenkünfte mit dem führenden Militär José Guillermo Garcia und dem neuen Führer der Junta José Napoleon Duarte – beides auf Vermittlung der US-Botschaft, die die Junta unterstützt. Aber ohne Kontakte zur Opposition im Land, die weitgehend im Untergrund operieren muß, war das Filmteam darauf angewiesen, daß die Leute zu ihnen kamen, oder mußten auf die Kontakte von Journalisten zurückgreifen, die schon seit längerer Zeit im Land waren. (...)

Dave Lindorff, aus: 'In These Times', 11. - 17. 2. 1981

Biofilmographien

Glenn Silber, Dokumentarfilme seit 1970. Gründung der Gruppe 'Catalyst Films' 1975. Abendfüllender Dokumentarfilm *An American ISM: Joe McCarthy* (1979) und im selben Jahr *The War at Home*, ebenfalls ein langer Dokumentarfilm über die Antikriegsbewegung von 1963 - 1973. 1981 drei Filme: *El Salvador: Another Vietnam?*, *El Salvador: the Seeds of Liberty* (Preis der Internationalen Jury bei den Westdeutschen Kurzfilmtagen in Oberhausen) und *EL SALVADOR: ANOTHER VIETNAM*. Gegenwärtig coproduziert er *From the Ashes: Nicaragua Today*, einen ein-stündigen Dokumentarfilm über den Wiederaufbau Nicaraguas, sowie *The Secret That Exploded*.

Tete Vasconcellos ist eine brasilianische Filmemacherin, die erste Filmerfahrung beim Bildungsfernsehen in São Paulo 1969 machen konnte. Nach dem Studium der Soziologie und Politischen Wissenschaft beschäftigte sie sich fünf Jahre mit sozio-ökonomischen Recherchen und war Mitautorin zweier Bücher: 'Amazonia, Expansão do Capitalismo' über die Regierungspolitik bei der Erschließung der Amazonas-Region sowie 'Piaui, Ano I da Boa Esperanza' über die Entwicklung im Staat Piaui, im Nordosten Brasiliens. Später ging sie in die USA, um Film zu studieren, und war an verschiedenen Produktionen beteiligt. Sie arbeitete als Produktionsleiterin in *From the Ashes: Nicaragua Today*, war an der Produktion von *El Salvador: Another Vietnam?* beteiligt und war Coproduzent und Co-regisseur von *The Seeds of Liberty* sowie *EL SALVADOR: ANOTHER VIETNAM*.